

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 55 (1941)

Heft: 3-4: Live commémoratif = Festschrift

Artikel: Die heraldische Frontispizien Berns aus dem XVIII. Jahrhundert

Autor: Zeerleder, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die heraldischen Frontispizien Berns aus dem XVIII. Jahrhundert

Von ALBERT ZEERLEDER.

Zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts, dem goldenen Zeitalter Berns, blühte in der Stadt der Handel und das Gewerbe, und der materielle Wohlstand der bürgerlichen Familien war gesichert. Den regierenden Kreisen — dem Patriziat — flossen bedeutende Einkommen aus einträglichen Staatsstellen und Landvogteien, wie auch aus fremden Kriegsdiensten zu. Der Staat selbst verfügte über reichliche Einnahmequellen und wetteiferte mit der baufreudigen Einwohnerschaft in der Erstellung würdiger und repräsentativer Bauten.

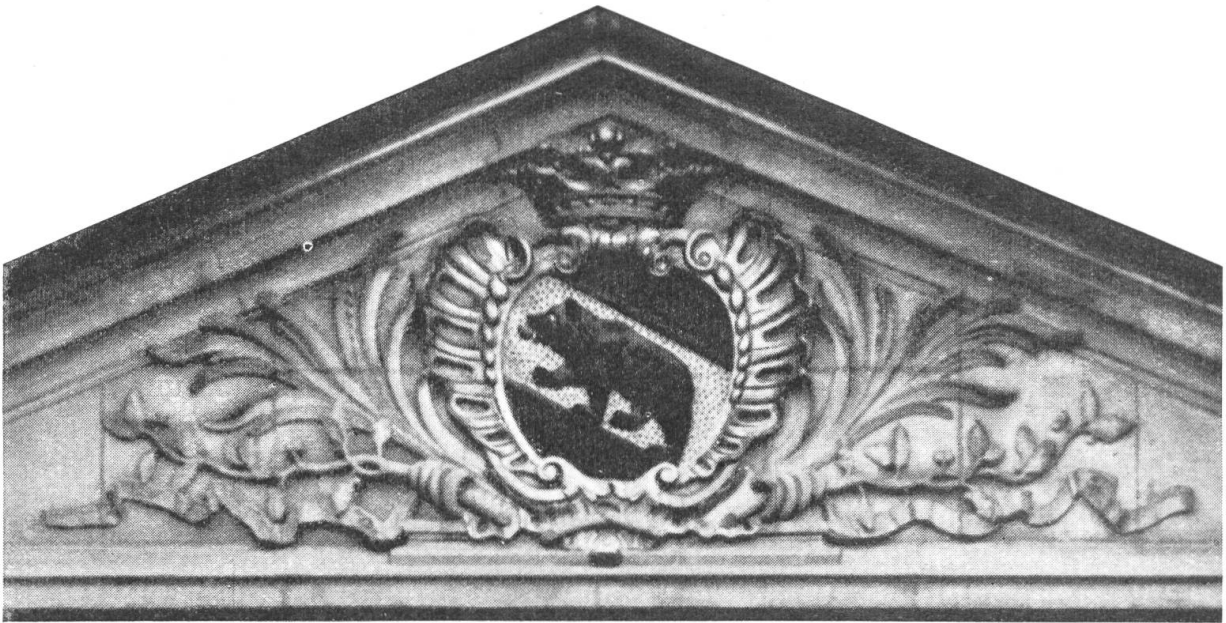


Fig. 55. Wappen des Standes Bern am Stiftsgebäude, 1748, am Münsterplatz, Bern

Die meisten Häuser wurden neu aufgebaut, und die Regierung nahm grosses Interesse an der einheitlichen Gestaltung des Strassenbildes. Sie ermunterte die Baulust im allgemeinen und insbesondere das Erstellen von Fassaden in Stein aus feuerpolizeilichen Gründen durch Beiträge, und öfters brachte sie abbruchreife Gebäude an sich, verkaufte den Bauplatz oder erstellte selbst ein neues Gebäude.

Unter den patrizischen Familien herrschte bis ins XVII. Jahrhundert das Bestreben, nicht durch äusseren Glanz und prunkvolle Häuser hervorzutreten. Infolge der mannigfachen Beziehungen zu Frankreich aber nahm der französische Einfluss in der nachfolgenden Zeit immer mehr zu und fand auch seinen Ausdruck in der Architektur. Es entstand, angeregt durch französische Vorbilder, eine ganze Anzahl vornehmer Stadthäuser und öffentlicher Gebäude, die durch ihre Grösse und Eleganz aus der einheitlichen Reihe einfacherer Bauten hervortraten.

Die Mittelachse der palastartig gegliederten Fassaden ist gewöhnlich mit einem den regelmässigen Rhythmus der gleichmässig vorspringenden „Vogeldielen“



Fig. 56. Wappen des Standes Bern am Kornhaus, um 1716. Kornhausplatz, Bern

unterbrechenden Dreieck- oder Segmentgiebel gekrönt. Die Giebelfelder tragen als bildhauerischen Schmuck in den meisten Fällen das Wappen des Erbauers oder späteren Besitzers und bei den öffentlichen Bauten das Wappen der „souveränen



Fig. 57. Wappen des Jakob Rudolf Marcuard, 1764 und 1792. Amthausgasse, Bern

Stadt und Republik Bern“. Es sei hier versucht, einige Beispiele solcher heraldischer Verzierungen zusammenzustellen und in einem kurzen Kommentar dazu Angaben über den Erbauer des Hauses und die Entstehung des Wappens zu machen.

Sinner-Haus an der Gerechtigkeitsgasse.

Karl Ludwig von Sinner, 1714—1783, beauftragte 1767 den Architekten und Werkmeister Samuel Imhof mit dem Bau des grossen Eckhauses in der Nähe des Rathauses, welches gegen die Gerechtigkeitsgasse und die Kreuzgasse hin zwei elegant gegliederte Fassaden aufweist. Am Giebelfelde der Hauptfront liess der Erbauer sein Wappen anbringen. (Fig. 58).

1745 gelangte K. L. von Sinner in den Rat der Zweihundert und wurde elf Jahre später zum Landvogt nach Buchsee ernannt. Er hatte sich 1743 mit Anna Katharina Imhoof verheiratet, starb aber ohne Nachkommen. Das Geschlecht, welchem er entstammte, ist bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts in Bern nachweisbar, und zwei Mitglieder desselben gelangten zur höchsten Würde im bernischen Staatswesen. Der Schultheiss Johann Rudolf Sinner, 1632—1708, begründete den Glanz



Fig. 58. Wappen des Karl Ludwig von Sinner, 1767, Gerechtigkeitsgasse, Bern

der Familie und wurde am 12. März 1706 unter Vermehrung seines Wappens in den erblichen Reichsfreiherrnstand erhoben.

Das *Wappen* der Familie war ursprünglich in Rot ein weisser oder lederfarbiger Handschuh — wahrscheinlich eine Erinnerung an das einst betriebene Gewerbe — der vom XVII. Jahrhundert an in eine aufrechte, mit Handfläche nach vorn gekehrte rechte Hand in einem von Silber gerandeten Schild umgewandelt wurde. Im schon erwähnten Freiherrendiplom ist das Wappen auf folgende Weise vermehrt: 1 und 4 in Rot die silberne Hand, 2 und 3 in Silber ein rotes durchgehendes Kreuz. Über dem Schild zwei gekrönte Helme, als Helmzier auf dem ersten zwischen einer roten und einer silbernen Straussenfeder ein goldener sechsstrahliger Stern, auf dem zweiten zwischen zwei wechselweise von Rot und Silber geteilten Flügeln die weisse Hand.

Solche Wappenauszeichnungen waren aber schon 1684 von der Obrigkeit verboten worden, und sie wurde daher von der Familie nur ausnahmsweise geführt.

Als Helmzier wird bald die eine, bald die andere Form verwendet, selten aber beide zusammen.

Tscharner-Haus am Münsterplatz.

Die mächtige heraldische Giebelkomposition bildet den hauptsächlichsten bildhauerischen Schmuck an dem hochaufragenden vornehmen Stadthause am Münsterplatz (Fig. 59). Von welchem Architekten die Pläne für den 1735 durch Werkmeister Hebler aufgeführten Bau stammen, ist uns leider nicht bekannt.

Der Bauherr ist Junker *Beat Jakob Tscharner*, 1679—1770. In seiner Jugend war er Offizier in holländischen Diensten gewesen, gelangte 1718 in den Grossen Rat, wurde 1726 zum Gubernator nach Peterlingen und 1741 in den Kleinen Rat gewählt und in der Folge zweimal (1746 und 1758) zum Venner ernannt. Er stammte



Fig. 59. Wappen des Beat Jakob Tscharner, 1735, am Münsterplatz, Bern

aus dem seit 1530 in Bern eingeburgerten Zweige der alten Bündnerfamilie und hatte sich 1718 mit Elisabeth von Tavel vermählt, hatte von ihr jedoch keine Kinder.

Das *Wappen* dieses einflussreichen bernischen Rats- und Gerichtsherren-geschlechtes war bis gegen 1680 ein goldenes, von einem silbernen Kreuze überhöhtes Hauszeichen, und als Helmzier — wohl als Erinnerung an die Bündner Abstammung — ein schwarzer Steinbock. Von da an nahm auch die Berner Linie das 1558 von Kaiser Ferdinand dem Churer Bürgermeister Johann Tscharner verliehene neue Wappen mit dem blauen, goldbewehrten Greifen in rotem Felde und dem wachsenden blauen, goldbewehrten Greifen als Helmzier an.

Wattenwyl-Haus an der Herrengasse.

Der wappengeschmückte Segmentgiebel befindet sich an dem schönen, nach Plänen des Berner Architekten und vielgereisten Archäologen Erasmus Ritter im

Jahre 1762 erbauten obersten Hause an der Herrengasse (Fig. 60). Der Auftraggeber, Ratsherr *David Salomon von Wattenwyl*, 1714—1789, Freiherr zu Belp und Teutschseckelmeister (1771), war ein Sohn des Schultheissen Karl Emanuel (1681—1754) und war verheiratet mit *Juliana Margaretha von Graffenried*.

Die um 1400 in Bern als Bürger aufgenommene Familie gehörte zu den sechs adeligen Geschlechtern, die seit 1651 den Ehrenvorsitz im Kleinen Rat beanspruchten. Das heute geltende *Wappen*, in rotem Felde drei silberne Flügel, geht zurück auf einen vom 18. Oktober 1453 datierten kaiserlichen Wappenbrief. Das ältere Wappen bestand aus zwei in der Mitte des Schildes nebeneinander gestellten Sparren, und in den ältesten Urkunden siegelt 1295 der nachmalige Johanniter zu Buchsee, Johann, mit einer Rose im Dreieckschild.

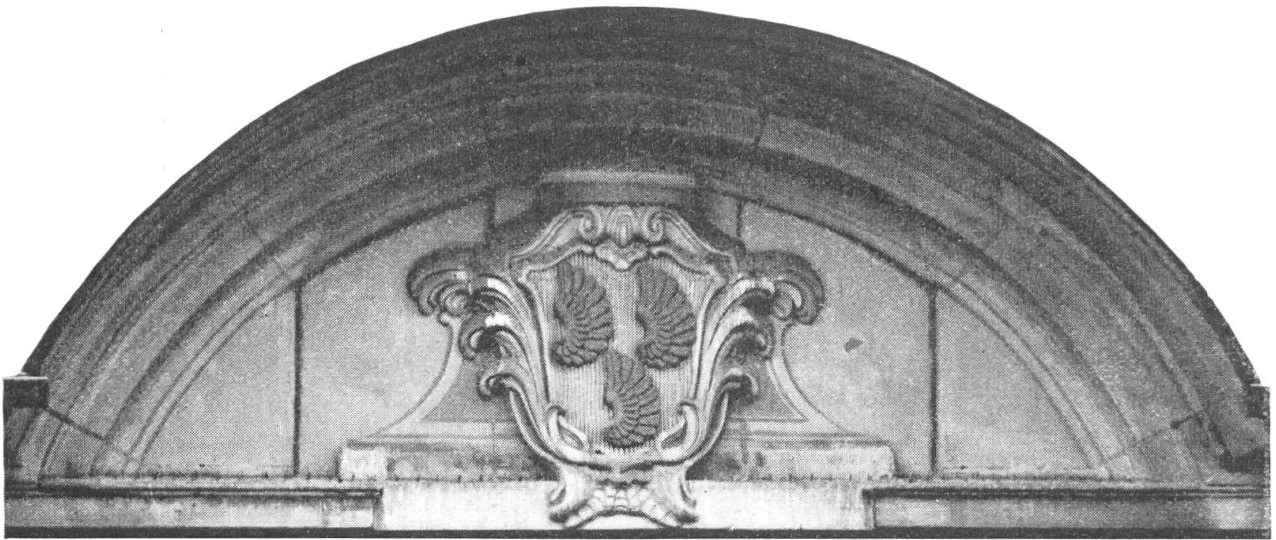


Fig. 60. Wappen des David Salomon von Wattenwyl, 1762, an der Herrengasse, Bern

Als Helmzier wurde vereinzelt ein silberner Flügel, später in der Regel ein gekrönter, rot bekleideter Frauenrumpf mit zwei silbernen Flügeln statt der Arme angenommen. Letztere ist der Tradition nach eine Erinnerung an die Witwe des Venners *Niklaus von Wattenwyl*, der 1466 als der Letzte seines Namens starb, und die durch ihren posthumen Sohn, den nachmaligen Schultheissen *Jakob* (1466—1525), die Stammutter der weitverzweigten und einflussreichen Familie wurde.

Erlacherhof an der Junkerngasse.

Die Entwürfe zu diesem vornehmsten, in seiner grosszügigen Anlage dem Geschmack eines Grand Seigneurs gerechtwerdenden stadtbernischen Wohnsitzes dürften von einem französischen Architekten herrühren. Leider ist sein Name der Nachwelt nicht erhalten geblieben. Dagegen können wir mit einiger Bestimmtheit annehmen, dass die feinen Skulpturen vom bekannten Bildhauer *Joh. August Nahl* ausgeführt wurden.

Die an den Giebelfeldern der Seitenflügel angebrachten Initialen weisen darauf hin, dass die Risse schon zu Lebzeiten des prachtliebenden Schultheissen *Hieronymus von Erlach*, 1667—1748, fertiggestellt worden waren. Ausgeführt aber wurde das Bauvorhaben durch seinen Sohn, *Albrecht Friedrich von Erlach*, 1696—1788, Herr zu Jegensdorf, Hindelbank und weiterer Orte, Ritter des Schwarzen Adler-

ordens und anderer hoher Auszeichnungen, Schultheiss der Stadt und Republik Bern von 1759 bis 1787, der Susanna Marg. Frisching zu seiner Gemahlin genommen hatte.

Das *Wappen* dieses ehemaligen Ministerialengeschlechtes der Grafen von Neuenburg, das seit 1270 in Bern nachweisbar ist und daselbst eine hervorragende Stellung einnahm, ist ein Bestandteil desjenigen ihrer Lehensherrn, nämlich in Rot ein silberner Pfahl, belegt mit einem schwarzen Sparren. In dem von Kaiser Franz I. an Hieronymus von Erlach anlässlich seiner 1745 erfolgten Erhebung in den erblichen Reichsgrafenstand erteilten Diplom wurde das ursprüngliche Wappen beibehalten, jedoch mit fünf Helmen überhöht. Die Helmzier, deren sich die Familie



Fig. 61. Wappen des Albrecht Friedrich von Erlach, am Erlacherhof an der Junkerngasse, Bern, um 1750

bedient, ist ein hoher, mit schwarzen Hahnenfedern besteckter Spitzhut mit Wiederholung des Wappens.

Die Freude der Erbauer an der dekorativen Verwendung ihres Wappens zeigt sich darin, dass, abgesehen von der hier abgebildeten heraldischen Ornamentierung des Nordgiebels und den bereits erwähnten, mit Monogrammen verzierten Giebeln der Seitenflügel, auch der Südgiebel und die mächtige Stützmauer der Gartenterrasse imposanten Wappenschmuck erhalten haben.

Marcuard-Haus an der Amthausgasse.

Eine der repräsentativsten Fassaden mit stark betontem Mittelrisalit finden wir am Marcuard-Haus an der Amthausgasse. Das Gesims wölbt sich korbbogenförmig über dem Mittelfenster, und das Wappen ist dekorativ in die muschelschmückte Nische hineinkomponiert. Das Haus wurde 1764 von *Joh. Rudolf Fischer*, 1733—1804, Herr zu Bremgarten, der CC 1775 und späteren Landvogt nach Nidau (1770) und Oberhofen (1790), erbaut. Von welchem Architekt die Pläne stammen, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es wechselte einige Male Hand und kam dann durch Erbgang an den Bankier *Jakob Rudolf Marcuard*,

1769—1809, der die Tochter des damaligen Besitzers, Julia Cornelia Fischer von Weyler, geheiratet hatte und 1805 ins bernische Bürgerrecht aufgenommen wurde. Dieser liess das ursprüngliche Fischersche Wappen entfernen und durch das seinige ersetzen (Fig. 57), während am schmiedeisernen Balkongitter die Initialen des Erbauers stehengeblieben sind.

Die Familie Marcuard hatte 1543 das Bürgerrecht von Payerne erhalten. Im Jahre 1745 zog der Vater des Obgenannten, Johann Rudolf, 1722—1795, nach Bern und wurde der Gründer des angesehenen bernischen Bankhauses, welches seinen Namen trug. Er wurde 1772 von Kaiser Joseph II. in den Reichsritterstand erhoben. Das *Wappen* ist in Blau zwei silberne Gemshörner auf grünem Dreieck, begleitet von drei goldenen Sternen, die Helmzier ein wachsender silberner Schwan.



Fig. 62. Wappen des Samuel Frisching, um 1705. Junkerngasse, Bern

Frisching-Haus an der Junkerngasse.

Die monumentale Hauptfassade dieses prächtigen Patrizierhauses mit dem Frisching-Wappen im Giebelfelde ist nach Süden gerichtet, während an der Junkerngasse die von früher stammende schlichte Front bestehen geblieben ist.

Der heute als „*Beatrice von Wattenwyl-Haus*“ bekannte kleine Palast wurde um 1705 von *Samuel Frisching*, 1638—1721, dem General im II. Villmergerkrieg und nachmaligen Schultheissen (1715—1721), erbaut (Fig. 62). Der Architekt war sicherlich ein guter Kenner französischer Baukunst, ist aber — wie leider bei mehreren bernischen Privatbauten — unbekannt. Durch Erbschaft gelangte die Besetzung 1838 an die Familie von Wattenwyl, und der vor einigen Jahren verstorbene letzte Besitzer vermachte sie dem Bundesrat zu Repräsentationszwecken.

Das im XVII. und XVIII. Jahrhundert reiche und begüterte Rats- und Gerichtsherrengeschlecht trat 1393 in das bernische Bürgerrecht ein und gelangte in der Folge mehrfach zu den höchsten Ämtern im Staatsdienst. Das *Wappen* der Familie ist in Gold ein schwarzer schreitender Widder, die Helmzier ein wachsender, schwarzer, mit einem Schwert bewehrter Bär.

Kornhaus und Stiftsgebäude.

Als Beispiel heraldischen Schmuckes an öffentlichen Gebäuden in Bern mögen die beiden Frontispizien am *Kornhaus* und am *Stiftsgebäude* dienen. Das erstere

wurde in den Jahren 1711—1716 von Stadtwerkmeister Joh. Jak. Dünz nach seinen eigenen Plänen ausgeführt, und die Skulpturen haben die beiden Bildhauer Michael und Joh. Jakob Langhans nach den Entwürfen des Malers J. R. Huber gemeißelt.



Fig. 63. Detail des Standes-Wappen Berns am Kornhaus

(Fig. 56). Das monumentale Gebäude diente einst zur Aufnahme des Zehntgetreides und die geräumigen Keller zur Lagerung des Zehntweines. Die allegorische Giebelkomposition mit dem bernischen Standeswappen in der Mitte und den beiden Bären als Schildhalter (Fig. 63) stellt den Reichtum an Wein und Korn des aufblühenden, durch eine weise und starke Regierung geleiteten Staatswesens dar.

Das gegenwärtige Stiftsgebäude am Münsterplatz, zu welchem der Architekt Albrecht Stürler die Pläne lieferte, wurde 1745 durch den Werkmeister Samuel Lutz begonnen. Er starb aber in demselben Jahre, und sein Nachfolger Zehender vollendete 1748 das Werk. Das Stift, das seinen Ursprung dem deutschen Orden verdankt, war von 1484 bis zur Reformation ein weltliches Chorherrenstift. Aus dieser Zeit stammt auch der Name, der bis in unsere Zeit erhalten geblieben ist, und die reichen Einkünfte, die ihm einst zugewendet worden waren. Diese liess die Obrigkeit durch einen dort residierenden Stiftsschaffner verwalten, und nach der Staatsumwälzung von 1798 dienten die verschiedenen Teile des grossen Gebäudes als Amtswohnung für die beiden Schultheissen, den Dekan u. den Chorschreiber (Fig. 55).

Das ursprüngliche Stiftswappen zeigt den Palmzweig des heiligen Vinzenz, grün auf weissem Grund.

Diesbach-Haus, Ecke Kirchgasse - Kreuzgasse.

Das über dem Einfahrtstor des 1716 von Oberst *Hans Georg von Diesbach*, 1665—1727, an Stelle des alten Stammhauses erbauten sog. „Haus an der Kette“ angebrachte Wappen gehört nicht in die hier behandelten heraldischen Giebelverzierungen. Es soll aber als besonders schönes Beispiel heraldischen Schaffens aus dem XVIII. Jahrhundert gleichwohl hier beigelegt werden (Fig. 64).

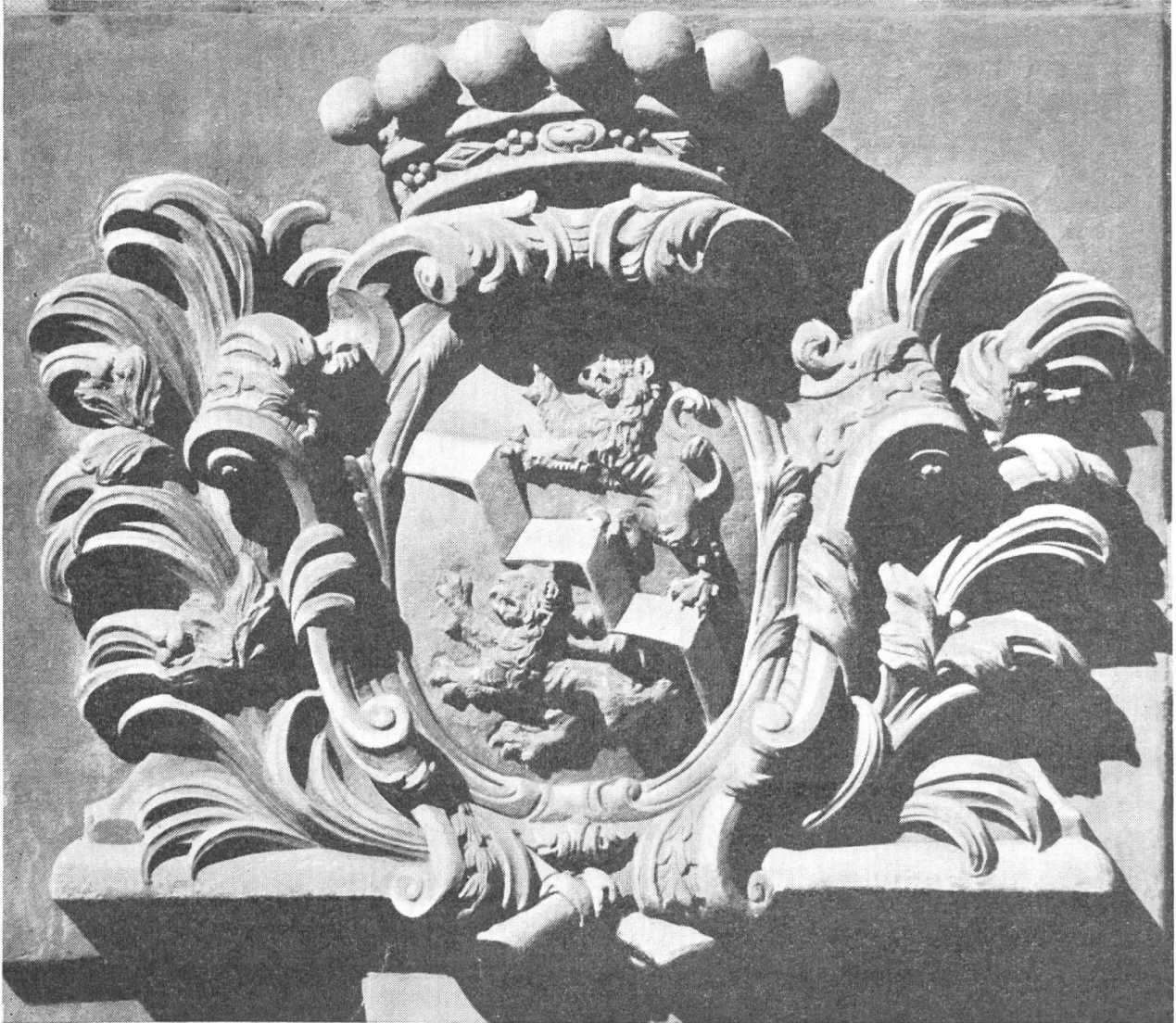


Fig. 64. Wappen Hans Georg von Diesbach 1716, an der Kreuzgasse, Bern

Der Erbauer gehörte dem Schultheissen- und Gerichtsherrengeschlechte an, welches im XIV. Jahrhundert in Bern eingebürgert und mit den Erlach, Mülinen, Bonstetten, Luternau und Wattenwyl den Ehrenvorsitz im kleinen Rat innehatte. Niklaus von Diesbach erhielt 1434 von Kaiser Sigismund einen adeligen Wappenbrief mit einem neuen *Wappen*: In Schwarz ein stufenförmiger, goldener Rechtschrägbalken, von zwei goldenen schreitenden Löwen begleitet, und als Helmzier: ein wachsender goldener, rotbewehrter Löwe, dessen Kopf und Hals mit einem schwarzen, golden geränderten, in fünf mit goldenen Knöpfen besteckten Spitzen ausgehenden Kamme besetzt ist. Das alte Wappen war ein rot und weiss gespaltener Schild mit einem steigenden Halbmond in verwechselten Tinkturen.